

HOF, DICHTER, HOFDICHTER:
DER FALL DES
KAISERLICHEN HOFDICHTERS MICHEL BEHEIM (15.Jhd.)

Ulrich Müller

<http://www.sbg.ac.at/ger/people/muelleru.htm>

0. Vorbemerkungen

1. Woher wissen wir etwas über Michel Beheim?

2. Michel Beheim stellt sich bei Hof vor

3. Nachrichten aus dem Leben eines Hofdichters:

Beheim - His Master's Voice

4. Weitere Nachrichten aus dem Leben eines Hofdichters:

Auftritte des Sängers am Hof von Ladislaus

5. Zusammenfassung

0. Vorbemerkungen

Musik, Tanz, Geschichten und Lieder gehören zu jedem Hofleben, nicht nur im Mittelalter. Sie dienen und dienten der für menschliche Gesellschaft unverzichtbaren Unterhaltung, dem Schmuck eines Festes, der Image-Pflege für die Herrschenden eines Hofes, aber auch der Übermittlung von Nachrichten und Meinungen bis hin zur politischen und gesellschaftlichen Agitation. Wie muß man sich dies aber im genau vorstellen? Gibt es dazu Mitteilungen aus dem Mittelalter, ja vielleicht sogar der Betroffenen selbst?

Die Frage stellen, heißt sie bejahen - wenigstens in Teilen. Allerdings handelt es sich zumeist um Informationssplitter, die man sich heute mühsam zusammensetzen

muß, und zwar wie ein Mosaik, und die aus dem gesamten europäischen Mittelalter, wobei ich hier damit das westlich-lateinische, also das christlich-katholische Mittelalter meine. Aus dem arabisch-muslimischen Mittelalter, also einer Kultur, die damals der christlich-europäischen weit überlegen war, ließe sich Ähnliches zusammenstellen - doch dafür fehlt mir die Kompetenz, d.h. dafür würde ich - im für mich günstigsten Falle - eine/n arabische/n Kollegin/en als Co-Autor/in¹ benötigen.

Doch auch die mittelalterliche Literatur in deutscher Sprache bietet hierfür Material, und ganz herausragend ist hier der Fall des Michel Beheim aus dem 15.Jahrhundert. Er hat in seinen Liedern und in seinen Geschichts-Epen so viel über sein Leben und seine Probleme als Sänger an verschiedenen Höfen berichtet, daß er in dieser Hinsicht - auch gesamteuropäisch gesehen - eine ganz einmalige Quelle darstellt; und da hier nicht nur die entsprechenden Texte, sondern auch die dazugehörigen Melodien erhalten sind, kann man sogar Rekonstruktionen zum Vortrag eines damaligen Hofdichters versuchen. Dies sei im Folgenden - im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit - versucht; da ich mich mit diesem Autor in verschiedenen Beiträgen immer wieder beschäftigt habe (siehe Bibliographie), ist es unvermeidlich, daß ich mich dabei auf diese Publikationen stütze.

1. Woher wissen wir etwas über Michel Beheim?

Michel Beheim (andere Schreibweisen des Namens: Behaim, Beham, Behen, Pehaim, Peham etc.) hat ein ungewöhnlich reiches Werk hinterlassen: 452 Lieder von oft beträchtlicher Länge, gedichtet zu 11 Melodien, die gleichfalls von ihm stammen. Denn Beheim ist ein Vertreter der mittelalterlichen Sangvers-Lyrik, und zwar in deren Schlußphase: Eigenart dieser gesungenen Lyrik des Mittelalters war es zum einen, daß ihre Autoren (zum allergrößten Teil Männer), also die Trobadors und Trouvères in Süd- und Nordfrankreich wie auch die sog. 'Minnesänger' und fahrenden Sangspruch-Sänger im deutschen Sprachraum, nicht nur die Texte ihrer Lieder und ihrer sonstigen lyrischen

¹ Ich denke dabei etwa an Frau Professor Alleya Khattab oder Herrn Prof. Moustafa Maher (Kairo), oder Professor Fawzi Boubia (Rabat).

Werke (mittelhochdeutsch: "wort") verfaßten, sondern zumeist auch die Melodien, auf die jene gesungen werden sollten (mittelhochdeutsch: "wîse"). Zum anderen, daß sie diese Werke, also den aus "wort" und "wîse" bestehenden "dôn"/ 'Ton' auch selbst vortrugen: Insofern sind sie den modernen Chansonniers, Songwriters und Liedermachern vergleichbar. Beheim hat aber nicht nur Lieder geschrieben und vorgetragen, sondern auch drei gesungene große Reim-Chroniken in Strophen, in denen er Ereignisse der damaligen Zeitgeschichte, die er teilweise selbst miterlebt hatte, beschreibt.

Beheims Werke, also die Texte und Melodien sind ungewöhnlich gut überliefert: Der Autor hat nämlich einen großen Teil von ihnen selbst in umfangreichen Handschriften gesammelt - vielleicht aus dem Grund, weil er nicht über die Mittel verfügte, dafür einen Schreiber zu bezahlen, möglicherweise aber auch in direktem Auftrag eines seiner Herren. Fünf Handschriften, die mit ziemlicher Sicherheit von ihm selbst geschrieben wurden ('Autographe') sowie eine weitere, die er offenbar eigenhändig durchkorrigiert hat, befinden sich heute in der Handschriften-Abteilung der Universitäts-Bibliothek Heidelberg, und zwar offenbar deswegen, weil Beheim zuletzt im Dienst des Heidelberger Pfalzgrafen Friedrichs I., des Siegreichen (+ 1476) stand. Wir haben hier also den ganz exzeptionellen Fall einer völlig authentischen, d.h. direkt vom Autor stammenden Überlieferung - zum erstenmal für die mittelhochdeutsche Sangverslyrik und überhaupt im Mittelalter eine Ausnahme allererster Ordnung.

Beheim vermittelt in seinen Liedtexten und - wiederum eine Besonderheit - in den Überschriften zu einigen Liedern viele Nachrichten über sein Leben. Und da er außerdem in einigen Urkunden erwähnt wird, wissen wir heute über ihn mehr als sonst bei den meisten mittelalterlichen Sängern.

2. Michel Beheim stellt sich bei Hof vor

Über den Werdegang, den Beruf und die Dienstverhältnisse Beheims müssen wir nicht lange spekulieren (also völlig anders als etwa im Fall Walthers von der Vogelweide) - denn Beheim hat ein Lied hinterlassen, in dem er sich vorstellt und seinen Werdegang erzählt. Natürlich muß man bei autobiographischen Texten stets hinsichtlich

einer mehr oder minder starken Stilisierung vorsichtig sein, aber Beheims Lieder weisen - im Gegensatz etwa zu Oswald von Wolkenstein - einen offensichtlich geringen Grad der Stilisierung auf, d.h. die von ihm in seinen Liedern übermittelten Informationen über sein Leben sind mutmaßlich zutreffend, zumindest aber mußten sie seinem Publikum glaubwürdig erscheinen.

Also imaginieren Sie sich die folgende Szene: Der bekannte Sänger Michel Beheim tritt an einem Hof auf und stellt sich in einem fünfstrophigen Lied vor. Die ersten 3 Strophen lauten bzw. hören sich ² in neuhochdeutscher Übersetzung wie folgt an (und zwar in der Fassung 'letzter Hand' der Hs.C)³:

Von Michel 'Böhmes' Geburt und wie er in dieses Land kam
(Lied 24)

*1 Als ich zum ersten Mal nach Prag in Böhmen an den Hof
zu König Ladislaus, dem edlen und jungen, kam,
da wurde ich viel ausgefragt.
Ich wurde auch oft gefragt, warum ich 'Böhme' heiße,
obwohl ich doch in deutschem Land geboren sei,
wozu und weswegen ich diesen Namen habe.
Wegen solcher Fragen habe ich das Folgende gedichtet.
Ich habe den Namen von meinen Vorfahren geerbt,
die Gott der Herr in seiner Gnade haben wolle.
Es ist der Großvater meines Vaters gewesen,
von dem ich diesen Namen bekommen habe.
Der war in Böhmen ein wohlhabender Mann.*

*2 Er war in Böhmen geboren und hieß Kunz Pilsner.
Er wurde durch Krieg aus diesem Land vertrieben
und lebte dann in Schwaben.
Dort erging es diesem Pilsner so,
daß er eine Gastwirtschaft mit Ausschank eröffnete,
denn er hatte sein ganzes Hab und Gut verloren.
Daher mußte er sich ernähren, so gut er eben konnte.
Er war ansässig in einem Dorf mit Namen Erdmannhausen,
und dort nannte man in Kunz Böhme nach seiner Heimat.
Er bekam einen Sohn, der hieß Heinrich Böhme,*

² Siehe Diskographie.

³ Das Lied ist in drei verschiedenen Fassungen überliefert, da Beheim den Text mehrfach aktualisiert bzw. den Aufführungsumständen angepaßt hat; siehe dazu Müller 1974, S.277ff. und Müller 1992 (jeweils mit Abbildungen: siehe Anhang). – Die Übersetzung aus Müller/ Weiss 1993, Nr.149.

*der wurde verheiratet und aus dem Haus gegeben,
und er zeugte einen Sohn, der hieß Hans Böhme.*

*3 Der war mein Vater und von Beruf Weber, das ist wahr.
Er lehrte mich auch das Weberhandwerk,
und davon lebte ich einige Jahre,
bis ich zur Kunst des Dichtens kam.
Da hatte ich einen Herrn, den von Weinsberg,
der holte mich von diesem Handwerk weg.
Er versorgte mich und bildete mich aus,
der himmlische Gott schenke ihm dafür ewiges Leben.
Damals lernte ich, die Höfe von Fürsten aufzusuchen.
Ich blieb bei diesem Herrn, bis er starb.
Danach begann ich erneut höher zu streben,
und ich kam in den Dienst eines edlen Fürsten.*

Wir erfahren also das Folgende: Beheim kam an den Hof des böhmischen Königs Ladislaus in Prag (eines jungen Habsburgers, der - wie Beheim später erzählt - bereits in jungen Jahren starb); dort sei er nach der Herkunft seines Namens gefragt worden, und er legt dann dar, daß er aus einer wohlhabenden böhmischen Familie stamme, daß sein Urgroßvater aber durch Kriegswirren vertrieben wurde, sein Vermögen verlor und sich schließlich in Schwaben niederließ. Er selbst sei wie sein Vater Weber gewesen, bis ihn ein Herr von Weinsberg sozusagen entdeckte und förderte - in dessen Dienst sei er bis zu dessen Tod geblieben.

Die Namen, die Beheim nennt, sind wohlbekannt, und sein ungefähres Geburtsdatum läßt sich aus einer handschriftlichen Notiz von ihm erschließen: Er wurde 1416 oder 1421 in dem schwäbischen Ort Sulzbach, nördlich von Stuttgart und nahe der Stadt Weinsberg geboren. Konrad von Weinsberg war damals Reichserbkämmerer des Deutschen Reiches, ein einflußreicher Adliger und Politiker. Bis zu dessen Tod (1448) war Beheim an dessen Hof, und zwar, wie man aus anderen Mitteilungen erschließen kann, als eine Art besoldeter Entertainer, der aber bei Bedarf auch die soldatischen Aufgaben eines Kriegsknechtes hatte. - Auf Ladislaus komme ich noch zu sprechen.

Nach dem Tod seines ersten Gönners machte Beheim eine steile Karriere an verschiedenen Höfen. Das berichtet er in den beiden folgenden Strophen und zählt seine wichtigsten fürstlichen Herren auf (=Fassung der Hs.C):

*4 Das war mein Herr Markgraf Albrecht von Brandenburg.
Danach wurde ich Diener des lobreichen Fürsten,
des Königs Christian (I.) von Dänemark.
Danach nahm mich Herzog Albrecht (IV.) von Bayern auf,
danach Albrecht (VI.) von Österreich.
Zu Graf Ulrich (II., gest. 1453) von Cilli kam ich danach.
Danach kam ich zu meinem Herrn König Ladislaus,
der König in Ungarn und Böhmen war.
Der ist leider in Prag umgekommen (+23.9.1457),
und man kann dazu nur sagen: "Gott allein weiß genau, wie!"
Der ewige Gott Sorge sich künftig um dessen Seele.
Um keinen Herrn ist es mir mehr leid gewesen.*

*5 Danach kam ich zu meinem Herrn Kaiser Friedrich (III.),
da habe ich ebenfalls geregelte Versorgung und Bezahlung,
darum will ich ihm aus festem Willen dienen.
Ich meine, daß ich keine Tuche mehr herstellen werde,
doch stehe ich noch zu diesem Handwerk,
und ich will, wohin ich auch komme, mich dessentwegen nicht schämen;
es war mir nämlich oft von Nutzen,
früher, bevor ich das andere Leben führte.
Nun habe ich ein neues Leben begonnen,
und ich hoffe, daß es mir nie mehr schlecht gehen wird.
Der Kunst des Singens habe ich mich ganz ergeben,
und dabei muß ich bleiben bis zu meinem Tod.*

Die Liste der genannten Herren ist eindrucksvoll. Offenkundig war Beheim schnell zum Berufssänger geworden, der von seiner Kunst leben konnte, und zwar im Hofdienst bei den genannten Fürsten. Sie sind aus der Geschichte alle bestens bekannt:

Zum Beispiel Ladislaus: Er kam nach dem Tod seines Vaters, des Habsburgers Albrecht II. (+ 27. Oktober 1439), im folgenden Jahr zur Welt und trug daher auch den Beinamen: Postumus, der nach dem Tod Geborene. Er erbte von seinem Vater, der für 14 Monate auch deutscher König war, die davon unabhängige Königsherrschaft von Böhmen und Ungarn. Die Ereignisse, wie seine Mutter durch einen abenteuerlichen Diebstahl der ungarischen Krone versuchte, dem eben geborenen Sohn Ladislaus diese Herrschaft zu sichern, ist eine politische Räubergeschichte ersten Ranges und durch einen Bericht der Hauptbeteiligten, nämlich ihrer mutigen Kammerfrau und Vertrauten Helene Kottaner, bis in Details bekannt. Der neue König, Friedrich III. (1440-1493), nahm seinen Neffen Ladislaus in eine Vormundschaft, aus der er ihn erst 1452 unter Zwang entlassen mußte. Ladislaus wurde auf Betreiben der böhmischen Habsburger-

Partei zum König von Böhmen gekrönt, residierte in Prag, starb aber schon 1457. Es gab Gerüchte, er sei vergiftet worden, und auf diesen Umstand spielt Beheim für das damalige Publikum unüberhörbar an.

Beheim wechselte im Lauf seiner Karriere das politische Lager mehrfach. Aus Urkunden wissen wir, daß er auch von süddeutschen Städten als Sänger bezahlt wurde, mit denen Markgraf Albrecht von Brandenburg, einer seiner fürstlichen Herren, einen erbitterten Kleinkrieg führte. Auch war er zeitweise bei den beiden zutiefst verfeindeten Habsburger-Brüdern tätig, nämlich Herzog Albrecht VI. (+1463) und Friedrich III. (deutscher König seit 1440, 1452 in Rom zum Kaiser gekrönt), im Krieg der beiden um den Besitz von Wien (ab 1462) schließlich als festangestellter Parteigänger und Sänger des Kaisers. Kaiser Friedrich gewann auch diesen teilweise hoffnungslos erscheinenden Kampf wie alle anderen: Nämlich schlicht dadurch, daß er mit beharrlicher Zähigkeit den Gegner überlebte. Als Friedrich nach 53jähriger Herrschaft als deutscher König starb, hatte er bezüglich der Dauer einen einzigartigen Rekord aufgestellt, und er hinterließ seinem Sohn Maximilian eine durch Erbfälle arrondierte Hausmacht und ein einigermaßen konsolidiertes Reich.

Damals war Beheim jedoch nicht mehr am Leben: Er wurde Weihnachten 1466 aus dem kaiserlichen Dienst entlassen, aus uns nicht bekannten Gründen, fand dann in dem mächtigen Pfalzgrafen Friedrich, genannt der Siegreiche und in Heidelberg residierend, einen neuen Herren, dessen Taten er in einer sangbaren Reimchronik auf deutsch darstellte und rühmte ("Pfälzische Reimchronik"). Er wurde später dann möglicherweise Schultheiß in seinem Heimatort Sulzbach; ein noch heute erhaltener Sühnestein besagt, daß um 1475 (zwischen 1474/1478) dort der Schultheiß Michel Beheim durch Mord ums Leben gekommen sei - daß dies unseren Sänger meint, ist zu vermuten, aber nicht schlüssig zu beweisen.

3. Nachrichten aus dem Leben eines Hofdichters:

Beheim - His Master's Voice

Beheim hat - wie schon erwähnt - 452 Lieder und drei Reimchroniken hinterlassen. Darunter befinden sich sehr viele religiöse Lieder mit ganz unterschiedlichem Inhalt, aber auch Lieder zu allgemeinen Fragen der Moral und Ethik, dann politische Lieder, oft mit autobiographischem Einschlag, ferner einige Liebeslieder, Lieder über Fragen der Kunst sowie einige Lieder über Einzelthemen. Er hat sie, wie er selbst bezeugt, seinem Publikum auch selbst vorgetragen - vergleichbar (wie schon erwähnt) den Chansonniers, Song-Writers und Liedermachern der Neuzeit.

Für uns hier relevant sind Beheims Lieder mit politischem und autobiographischem Inhalt. Einige seiner Texte vermitteln uns Einsichten in das Leben dieses Hofsängers, die in ihrer Art einmalig sind. Daß er sich in der Funktion eines Hofdichters und Hofsängers sah, zeigt nicht nur das bereits behandelte Auftritts- und Karriere-Lied, sondern auch die Tatsache, daß er sich mehrfach als eines Fürsten, des Königs oder Kaisers Sänger, Sprecher und Dichter, und mit einem möglicherweise von ihm selbst geprägten Ausdruck als dessen "Fürtreter" bezeichnet, also als jemand, der vor das Publikum tritt und etwas vorträgt. Noch nach der Entlassung durch Kaiser Friedrich III. nennt sich Beheim mit unverhohlenem Stolz "ich unsers aller genedigsten hern des römischen kaiser teutscher poet und tichter michel beham" (Überschrift zu Lied 69 in Hs. E).

Ein in der germanistischen Mediävistik viel diskutiertes Problem ist es, wie die immer wieder unterschiedlichen politischen Aussagen eines damaligen Autors zu erklären sind. Speziell im Fall Walthers von der Vogelweide, der ganz offenkundig die politischen Fronten mehrfach wechselte, hat man sich bemüht, den heute angesehenen Autor nicht als charakterlos oder käuflich erscheinen zu lassen, sondern persönliche Grundüberzeugungen - z.B.: Walther habe immer dem seine Stimme geliehen, der die Idee des Reiches am besten verkörpert habe.

Beheim hat sich zu diesem Problem geäußert, und zwar mit unverblümter Offenheit: In der letzten Strophe seiner Reimchronik über Pfalzgraf, also an einer ganz exponierten Stelle, sagt er nämlich in aller wünschenswerter Deutlichkeit:

Dieser Fürst bezahlte mich als Diener. Ich ass sein Brot und sang sein Lied. Wenn ich zu einem anderen komme, dann dichte ich auch für den, wenn er mich entsprechend behandelt:

Der furst mich hett in knechtes miet,

*ich ass sin brot und sang sin liet.
ob ich zu einem andern kum,
ich ticht im auch, tut er mir drum;
ich sag lob sinem namen.
Dyss buch ein end hat, amen.*

Beheim ist deswegen in der Germanistik tatsächlich als charakterlos bezeichnet worden. Das verkennt allerdings die Lebensbedingungen eines solchen Berufssängers völlig: Ein solcher war finanziell abhängig von der Bezahlung seiner Auftritte, und wenn er das Glück hatte, längere Zeit an einem bestimmten Hof bleiben und wirken zu können, war das natürlich nur als "His Master's Voice" möglich. Beheim thematisiert dies mit brutaler Direktheit und trifft damit die Realität präzise.

Allerdings bedeutet dies wiederum nicht, daß ein solcher Sänger dann Gewissen und eigene Meinung völlig ablegen mußte. Künstler aller Zeiten und Regionen versuchten und versuchen fast immer, die Möglichkeit gewisser Freiräume zu erkunden und auszuprobieren, und sie wissen ferner, daß der jeweilige Herr bezüglich wichtiger Image-Pflege irgendwie auf sie angewiesen ist. Ein kompliziertes dialektisches Verhältnis wird gleich in zweierlei Hinsicht deutlich: dasjenige von der gegenseitigen Abhängigkeit von Herr und Knecht, sowie dasjenige zwischen Zwang und Freiheit im Bereich der persönlichen Meinungsäußerung.

Mehrfach berichtet Beheim, daß er wegen der Aussage von Liedern in Schwierigkeiten gekommen sei: In einem Lied erzählt er (323)⁴, daß er einst in Heidelberg ein Lied gegen die Laster von Wucher und Raub gesungen habe: Da hätte sich einer von den zuhörenden Herren getroffen gefühlt und den Sänger deswegen beschimpft - dieser sei ein schlechter Christ und gehöre in einen tiefen Bach. Beheim behauptet, er habe mannhaft darauf geantwortet, sich dann aber lieber weiteren Schwierigkeiten entzogen.

In zwei anderen Liedern (92, 324) beklagt Beheim sich darüber, daß er wegen seiner politischen Meinung Probleme bekommen habe: Er habe ein Loblied zugunsten seines Kaisers an einem Hof vorgetragen, von dem sich zeigte, daß er der Gegenseite

zuneigte. Er sei dann als 'kaiserer' beschimpft und bedroht worden. Aus Lied 324 könnte man schließen, daß es Beheim fast zum Verhängnis wurde, daß er im Streit der beiden Habsburger versuchte, 'Diener zweier Herren' zu sein: Denn er bezeichnet dort Herzog Albrecht als seinen "hern von Österreiche", ist aber offenbar schon oder zusätzlich auch im Dienst des Kaiser tätig.

In seiner Reimchronik über die Kämpfe um Wien (dem "Buch von den Wienern") wird Beheim dann noch präziser: Er beschreibt dort nicht nur en detail Ereignisse in der Wiener Hofburg, in der Kaiser Friedrich III. von dem mit seinem Feind-Bruder Albrecht verbündeten Bürgern Wiens belagert wurde, sondern er berichtet auch daß Wiener Bürger versucht hätten, ihm seine kaisertreue Dichtung abzukaufen und dann sogar einen Mordanschlag auf ihn planten, weil er darauf nicht eingegangen sei.

Dort erzählt Beheim dann auch, wie er Hand in Hand mit dem Kaiser die Burgmauern verteidigte (123, 11ff.), wie sehr der Hof und insbesondere der kleine Maximilian unter der Belagerung litten und der Kronprinz der ständigen Erbsenkost ("arweiss") überdrüssig wurde (128,17ff.), sowie - für unsern Zusammenhang wieder interessant - daß er von der Kaiserin aufgefordert worden sei, in ihrem Zimmer vor ihr zu singen und er dafür einen Becher aus ihrem Weinvorrat erhalten habe (133, 30ff.)

Eine Passage aus dieser Erzählsequenz hört⁵ sich wie folgt an: (126,1ff.):

Von dem hunger

*Wir warn so lang in dieser nat,
pis uns zer ran wein und ach brat
vnd aller handlai speis, dy man
pe tarff und zu noturfft sol han.
des als gewunn wir zadel,
grossen mangel vnd tadel.*

*Zu lest het wir gar nichczen mer,
wann gersten und arwaissen, der
zwaier musten wir uns pegan.
und ain petragnus do pegan,*

⁴ Der Text dieses Liedes und der im folgenden zitierten Lieder sind im Anhang zu finden; eine neuhochdeutsche Übersetzung ist nur bei Lied 306 beigegeben. Die Lieder sind sprachlich auch heute noch ganz gut zu verstehen.

⁵ Siehe Diskographie. – Lautes Lesen erleichtert das Verständnis solcher Texte; zu beachten ist, daß hier a/o, b/p und u/v häufig wechseln – zB. Meint "brat" neuhochdeutsch 'Brot'.

welt got! Daz der mit fuge
gewesen wer genuge!

Das maht aber nit sein also,
wann ir waz uil zu wenig da.
man gab auff funff oder sehs man,
ainer het kum gehabt dar an.
yeder musst sich dy stunde
pehelffen wie er kunde.

Da waz uan hunger grasse nat.
krusten, schniten und teller brat,
dy do lagen vnd warn uerschmart
auch gar schimelig und auss dart,
wa dy uer warffen lagen, sah man all furher tragen.

Dy krustlin warn uns nit uerschmeht,
sy warn vns all genem und reht,
geleich reht sam sy zucker wern,
dy waren wir al samt uer zern.
auch giengen etlich hiue
und erdahten den sine,

Und mahten muln in puchsen stain,
und warn dy mit der hend umb drein,
wann da waz nach ain wenig draicz,
leiht auff zwai uesser uoller waicz,
dar auss sy mel worn machen
und auch bugetschen pachen.

Ir etlich heten haben vnd
mahten den dürr dy selben stund,
vnd mahten dar auss mus vnd brei,
ir etlich puchen brot uon klei.
dar pei musten sy pleibn
vnd den hunger vertreiben.

Von dem hund, geir, raben und tachsen.

Hund, kaczen warden gessen gar
Und ain geir, waz wol dreissig iar
gesund an disem hof gewest,
der wart uerlorn in dieser uest,
in disez hungers naten

waz man in esn vnd totn.

*Auch waz ain techslin vnd ain rab,
dy ich zu hof gesehen hab,
dy selben grassez gluk warn han,
daz sy also kumen da uan
vnd all paid nit uerdurben
und in den naten sturben.*

*Daz reblin ser und uast waz gut,
wann so afft man den marser lut,
so sprang er affter in dem haf
zum marser und sah eben aff,
waz man darynnen hete
oder da selbest tete.*

*Wann man dann dar auss werffen sollt,
daz menglich da uon fliehen walt
so flug daz reblin auch mit yn
und hapfet auff ain stiegen hin.
uon der stiegen her nider
sah ez hinder wider.*

*Wann dann der mit der stangen kam,
und dar auff waz ain zauch der glam,
daz er dar mit walt zunden an,
so dann dannen flah yeder man,
so flags auch in daz hause.
Vnd wann der wurff waz ause,*

*So flag aber der selbig rab
zu den leuten her wider ab
In den haf, neben sach enbor,
da er dann waz gewesen uar.
offt und zu mancher stunde
daz selbig do waz kunde.*

Von dem kaiser und der kaiserin und dem jungen fursten.

*Der kaiser vnd dy kaiserein
musten selber in mangel sein.
man trug nit uil wiltpret, nach uisch
ader weiss brat zu irem tisch,
nur swarcz brat auss gedaret,
gedigen flaisch uerschmarret.*

Auch maht der jung fürst an dem art

nit haben waz im zu gehart,
 er het gerst vnd arwaiss, dy zwai,
 vnd ass nit gern der kainer lai,
 nur flaisch walt er da hane,
 daz maht im nit uul gane.

Ains dages braht man jm arwaiss,
 und e daz er ir ye enpaiss,
 sprach er ´er het ir ain genug,
 daz man sy wider dannen trug,
 dy speiss wer im nit eben,
 man solcz den ueinden geben!´

Ains malz gieng der fürst hach genant
 In der uest vnt trug an der hant
 ain stuklin bracz vnd ass da fun,
 alz dann dy iungen kinder tun,
 uar der kapeln gieng ere,
 der hach geparn und here.

Nun het der Ratinger ain kneht,
 der waz an der selbigen eht,
 er het gern gehabt disez prat,
 wann in pezwang dez hungers nat.
 vnd da giengen zwen herren
 pei dem lungen nit uerren.

Er gedaht ´ai wy! Helff mir got,
 daz ich kem hinder dises brot!´
 als er also denken pegan,
 da giengen dise hern uan dan,
 pei disem fürsten dae
 plaib nur ain alte frawe.

Der kneht dis brot zuken pegan,
 und lieff uil schnelliglich uan dan,
 vnd lobet got uon himel ia,
 daz im daz prat waz warden da
 ´lob hab ain solher iunger,
 der mich trastet in hunger!´

Des waz aber dem iungen hern
 Nit mit willen, in disen mern
 Er ain wenig er zurnet wart,
 vnd sprach nauch seinr kindischen art
 ´ai! brat nemen! prat neme!´

nit mer wart ausser deme.

4. Weitere Nachrichten aus dem Leben eines Hofdichters:

Auftritte des Sängers am Hof von Ladislaus

Einen weiteren, sonst kaum zu gewinnenden Einblick in die Existenzbedingungen und den Alltag eines Hofdichters wie Michel Beheim gewähren zwei Lieder, denen Beheim einen erläuternden Kommentar in Form einer sozusagen einleitenden Überschrift vorausgeschickt hat - es wäre denkbar, daß Beheim, für den Fall, daß er diese Lieder später woanders wieder vortrug, solche kleinen Erläuterungen seinem Vortrag dann vorausschickt (vergleichbar wieder den modernen Liedermachern, bei denen man dies oft beobachten konnte/ kann).⁶

Das erste Beispiel ist Lied 306: Hier handelt es sich um ein geistliches Lied, nämlich ein Preislied auf Maria. Es enthält eine Allegorese der drei Rosen (V.3) in ihrem Rosen-Kranz (V.12), von denen es heißt, sie würden die Dreieinigkeit (V.18) bedeuten. Der eigentliche Wortlaut des Liedes läßt keinerlei Rückschlüsse auf die Umstände zu, aus denen dieses Lied entstanden, bzw. wo oder in wessen Auftrag. Darüber gibt aber die Überschrift Auskunft, die in allen drei Handschriften (A/B/C) enthalten ist, die das Lied überliefern: Dort erzählt Beheim die Entstehungsumstände und nennt den Auftraggeber; er sagt: "Dises geticht sagt von drei rosen, gab mir mein herr kung Lasslau und sprach, ich solt im ain geticht da von machen" (C).

Die meisten Einblicke in die Lebenswirklichkeit des Hofsängers Beheim bekommen wir durch das zweiteilige Lied 309 (womit ich meine Beispielreihe beschließen möchte):

Die Überschrift zu Lied 309a erzählt:

⁶ Vergleichbar damit sind auch die "vidas" und "razos", die zu etwa hundert Trobadors überliefert sind: nämlich Biographien (vida, von lat. vita) und Liedkommentare (razo, von lat. ratio).

Dis ist ain peispiel, macht ich meinem hern kung Lasslau ze Prag in Peham und sagt von den keczern. wann ich nit affenlich vor in tarst singen, dar umb macht ich es in peispiel weis und sie musten es denoch hörn (C).

Dann folgt ein 13-strophiges Lied, das von einem mächtigen König über zwei Reiche und dessen Sohn berichtet, die einen Aufrührer besiegt und unterworfen und dann als "gubernator" auf seinen Landesteil beschränkt haben; abschließend wird König Ladislaus, "auch ein ainiger sun ... deins vater selgen" (V.155f.), aufgefordert, in gleicher Weise mit seinen Feinden zu verfahren.

Wenn so ein Lied am Prager Königshof, zur Zeit der erbitterten Auseinandersetzungen mit den Hussiten, vorgetragen wurde, dann lag es natürlich nahe, einen politischen Sinn darin zu vermuten - und Beheim sagt ja selbst ausdrücklich, daß es so gemeint war, nämlich als Agitation gegen die Hussiten am Hofe. Und ganz so reagierte Ladislaus, wie Beheim dann in der Überschrift zum 2. Teil, der Auslegung des Exemplums, berichtet (309b A/B/C):

als ich dises geticht dem kung gesungen het, da sprach er, ich solts im auss legen, was es peteut. Da sprach ich: 'wann mir eur gnad sagt, wie ir solch halten welt die also ungeharsam wern, so welt ich es auss legen.' da sprach er, er welt in ungenedig sein. sa sang ich die auss legung also.

Und die lautet nun keineswegs aktuell-politisch, wie der König und wohl auch das Publikum mutmaßten, sondern wie folgt:

- Vater und Sohn = Gott und Christus;
- der Aufrührer = Luzifer;
- der Gubernator = der Papst, und ihm und Gott sollen "all keczern, Juden, haiden, Türken und Tatern" (V.115f.), d.h. alle Nicht-Christen "gehorsam" (V.118) sein.

Folgendes scheint hier beschrieben zu werden (ob es im Einzelnen wirklich auch so geschah, bleibe dahingestellt)⁷: Beheim trägt am Prager Königshof von Ladislaus ein

⁷ Siehe Müller 1974, S.254f.; wie dort angegeben, erhielt ich für diese Interpretation bestätigende Hinweise durch Frau cand.phil. Gudrun Hauer, Teilnehmerin in einem meiner ersten Salzburger Seminare.

Rügelied vor, das - nach Ort und Zeitpunkt des Vortrags zu vermuten - einen aktuellpolitischen Sinn hat und als Polemik gegen die Hussiten aufgefaßt werden kann, aber nicht muß. Von König Ladislaus aufgefordert, die Bedeutung des Liedes zu offenbaren, weicht der Sänger offenkundig aus: Obwohl er in seiner kommentierenden Überschrift ausdrücklich sagt, daß das Lied als eine verdeckte Agitation gegen die Hussiten gemeint gewesen sei, und obwohl er sich der Zustimmung des Königs versichert hatte, präsentiert er jetzt dennoch diesem und dem Publikum eine überraschend harmlose Deutung - die aber für alle, die gut zuhören konnten, dennoch zeigt, wer gemeint gewesen ist: Nämlich die in dem Lied (V.115f.) genannten sämtlichen "keczer, Juden, haiden, Türken und Tatern". Ganz offenkundig spielt Beheim hier mit den 'enttäuschten Erwartungen' seines Publikums, sicherlich/ möglicherweise aus Vorsicht, um sich nicht allzu sehr zu exponieren. Daß solche Vorsicht angebracht war, ergibt sich aus den zuvor genannten Beispielen.

Zusammenfassung:

Einblicke in die Existenzbedingungen, ja den Alltag eines mittelalterlichen Hofdichters und Hofsängers sind kaum überliefert. Da muß man stattdessen etwa schon eher zu Umberto Ecos neuestem Roman "Baudolino" greifen. Eine ganz große Ausnahme für das Mittelalter (und zwar das gesamteuropäische) ist mein Landsmann Michel Beheim, mit dem ich auch das Schicksal teile, in Österreich meinen Beruf ausüben zu können.

Beheim vermittelt nicht nur in zahlreichen Liedern Informationen über seine Sänger-Existenz, sondern er schickt überdies vielen seiner Lieder erläuternde Kommentare voraus, die über den "Sitz im Leben", die "raisons vivantes" des entsprechenden Liedes Auskunft geben. Zusammengenommen ergeben diese einzelnen Stellen ein recht eindrucksvolles Bild vom Leben und den Problemen eines deutschsprachigen Hofsängers des 15.Jahrhunderts, im vorliegenden Fall an den Höfen eines habsburgischen Fürsten, Königs und Kaisers.

Epilog:

An seine Lebensjahre in Österreich, die für Beheim sichtlich den Höhepunkt seiner Sängereexistenz markieren, denkt er später wehmütig zurück:

*Vor allen landen dy ye warn,
waz ich ir waz durch wandern,
hat mir kains baz gefallen ny.*

Beheim war für seine Zeit jemand, der viel von der Welt gesehen hatte; es hat also Gewicht wenn sagt: "Von allen Ländern, die es gibt und die ich durchwandert habe, hat keines mir besser gefallen."

Bibliographie:

Die angeführten Titel sind in der Bibliothek des Instituts für Germanistik zu finden (oder sollten dort zu finden sein)

Gille, Hans/ Ingeborg Spriewald: Die Gedichte des Michel Beheim. Nach der Heidelberger Hs. cpg 334 unter Heranziehung der Heidelberger Hs. cpg 312 und der Münchener Hs. cgm 291 sowie sämtlicher Teilhandschriften. 4 Teile in 3 Bänden, Berlin 1968-1972 (=Deutsche Texte des Mittelalters 60, 64, 65)
Michael Beheims Buch von den Wienern. 1462-1465. Hrsg. Von Theodor von Karajan. Wien 1843

Politische Lyrik des deutschen Mittelalters: Texte II: Von Heinrich von Mügeln bis Michel Beheim. Von Karl IV. bis Friedrich III. Hrsg. Von Ulrich Müller. Göppingen 1974 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 84)
Deutsche Gedichte des Mittelalters. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Ulrich Müller in Zusammenarbeit mit Gerlinde Weiss. Stuttgart 1993 (=Reclams Universal-Bibliothek 8849)

Gille, Hans: Die historischen und politischen Gedichte Michel Beheims. Diss. Berlin 1910 (=Palaestra 96)
McDonald, William: 'Whose Bread I Eat': The Song-Poetry of Michel Beheim, Göppingen 1981 (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik 328)
Müller, Ulrich: Untersuchungen zu den politischen Liedern des deutschen Mittelalters. Göppingen 1974 (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik 55/56)
Müller, Ulrich: Beheim, Michel. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2.Auflage, Band II (Berlin 1978), Sp.672-680
Müller, Ulrich: Exemplarische Überlieferung und Edition. Mehrfachfassungen in authentischen Lyrik-Handschriften - zum Beispiel bei Oswald von Wolkenstein und Michel Beheim. In: Editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft 6 (1992), S.112-122
Müller, Ulrich: Kontext-Informationen zum 'Sitz im Leben' in spätmittelalterlichen Lyrik-Handschriften: Mönch von Salzburg, Michel Beheim; in: Entstehung und Typen mittelalterlicher Lyrikhandschriften. Akten des Grazer Symposions, 13.-17.Oktober 1999. Hrsg. Von Anton Schwob u.a. Bern etc. 2001, S.187-206
Schanze, Frieder: Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs. 2 Bände, München/ Zürich 1983/ 1984 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 82/ 83)

Scholz, Manfred Günter: Zum Verhältnis von Mäzen, Autor und Publikum im 14. und 15. Jahrhundert: 'Wilhelm von Österreich' – 'Rappoltsteiner Parzifal' – Michel Beheim. Darmstadt 1987

Niemeyer, Friederike: *Ich, Michel Pehn*. Zum Kunst- und Rollenverständnis des meisterlichen Berufsdichters Michel Beheim. Frankfurt etc. 2001 (= Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung)

Walther von der Vogelweide: Epoche – Werk – Wirkung, von Horst Brunner, Gerhard Hahn, Ulrich Müller, Franz Viktor Spechtler. Unter Mitwirkung von Sigrid Neureiter-Lackner. München 1996

Scholz, Manfred G.: Walther von der Vogelweide. Stuttgart 2001 (=Sammlung Metzler)

Diskographie (CDs):

Das Buch von den Wienern, aufgeschrieben von Michel Beheim, vorgetragen von Eberhard Kummer. Preiser Records, Wien 1995: Stereo 90206

Ich michel beheim: Trecento, Ensemble für frühe Musik (Marc Lewon, Knud Seckel, Jutta Weber). Verlag der Spielleute, Reichelsheim 1997: CD 9702

TEXTE UND ABBILDUNGEN

(werden noch nachgeliefert)